

Abrissreif oder noch sanierbar?¹

Das „gemeinsame Haus“ sechs Jahre nach Laudato si'

Seit den 1970er Jahren sind Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zentrale Anliegen des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit seiner 2015 herausgegebenen Enzyklika Laudato si' stellte Papst Franziskus diese Themen erstmals in den Mittelpunkt eines päpstlichen Sendschreibens. Entsprechend groß war die Resonanz. Doch was hat „Laudato si'“ bewirkt, im Raum der Kirchen und in der Gesellschaft? In welchem Zustand sind die Erde – das „gemeinsame Haus“ – und die Menschheit heute? Was bleibt zu tun? Darüber wurde in einer Online-Tagung am 26. Juni 2021 mit Gesprächspartnerinnen und -partnern aus Wissenschaft, Politik, Kirchen und Zivilgesellschaft diskutiert. Niklas Wagner, Jörg Göpfert und Kathrin Natho haben die wichtigsten Früchte der Tagung entlang den Vorträgen und Diskussionen zusammengetragen.

Schlafwandeln in der Katastrophe!?

Das Weltklima sechs Jahre nach Laudato si'

von Niklas Wagner

Zu Beginn der Tagung referierte Dieter Gerten, Professor für „Klimasystem und Wasserhaushalt im Globalen Wandel“ am Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Forschergruppenleiter und Koordinator für Erdmodellierung am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Er skizzierte die Entwicklungen des Weltklimas seit dem Erscheinen der Enzykli-

-
- 1 Veranstalter der Tagung mit dem gleichnamigen Titel waren:
- Katholisches Forum im Land Thüringen/Akademie des Bistums Erfurt
 - Katholische Akademie des Bistums Magdeburg
 - Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland
 - Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.
 - Evangelische Akademie Thüringen
 - Seelsorgeamt des Bistums Erfurt, Bereich Bildung und Spiritualität
 - Umweltbeauftragter des Bistums Magdeburg
 - Bischöfliche Fachkommission „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ im Bistum Magdeburg
 - Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“

ka Laudato si' im Jahr 2015. Dieses Jahr sei ihm zufolge ein „Jahr der Hoffnung“ gewesen, weil nicht nur die Enzyklika von Papst Franziskus erschienen sei, sondern die Vereinten Nationen die Agenda 2030, die globalen Ziele nachhaltiger Entwicklung (SDGs – Sustainable Development Goals) vereinbart hätten und das Pariser Klimaabkommen. Damit allerdings kontrastiere die derzeitige Entwicklung des Klimas, die auf 1,9 bis 3,0 Grad Celsius hinauslaufe – trotz der Verpflichtung aller Staaten, die Erderwärmung „deutlich unter 2 Grad“ zu halten und Anstrengungen zu ihrer Begrenzung auf 1,5 Grad zu unternehmen.

Der Blick auf die globale Temperatur seit der letzten Eiszeit (etwa 20.000 v. Chr.) zeige einen Anstieg von 1,2 Grad allein in den letzten 100 Jahren, so Gerten. Dem entspreche auch, dass immer mehr Monate und somit auch ganze Jahre höhere Durchschnittstemperaturen als den langjährigen Mittelwert aufwiesen. Zugleich trete zunehmend Trockenheit als Problem auf: Die Folgen des Jahres 2018, des trockensten Jahres seit Beginn der Aufzeichnungen, seien bis heute nicht überwunden. Dies zeige sich auch darin, dass mittlerweile Regionen überall in Deutschland von Trockenheit betroffen seien. Ähnliches ergebe der Blick auf Dürren und Waldbrände. Gleichzeitig träten Wetterextreme häufiger nebeneinander auf, wie Gerten mit Verweis auf die auf Deutschland bezogene Schlagzeile „Starkregen im Westen, Waldbrände im Osten“ verdeutlichte.

Eine weitere unmittelbare Folge des Klimawandels für den Menschen sah Gerten in der Zunahme der Hitzetoten. Im Zeitraum von 1991 bis 2018 seien 37 Prozent aller weltweiten Todesfälle infolge von Hitze auf den Klimawandel zurückzuführen. Die Covid-19-Pandemie habe einigen Einschätzungen aus dem Jahr 2020 zufolge eine Erholung für das Klima mit sich gebracht. Gerten bestätigte, dass die CO₂-Emissionen 2020 um sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen seien, unterstrich aber auch, dass im Jahr 2020 trotzdem die höchste je gemessene Konzentration an CO₂ in der Atmosphäre erreicht worden sei. Immerhin, so Gerten, seien mittlerweile Phänomene wie Extremwetter, Waldbrände, die Zerstörung der Natur und der Klimawandel stärker im Bewusstsein der Menschen verankert. So hätten im Risiko-Index der Süddeutschen Zeitung, in dem die Bevölkerung Deutschlands das Risiko für verschiedene Faktoren – neben den oben genannten etwa Terrorismus, Cyberattacken und Rassismus – einschätzen solle, zwei Drittel der Befragten die oben genannten Phänomene benannt. Somit lägen sie an der Spitze des Rankings.

Seit dem Erscheinen von *Laudato si'* hat es Gerten zufolge im kirchlichen Raum neue Aktivitäten im Hinblick auf den Klimawandel gegeben. Er nannte u. a. Veranstaltungen des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen², Forschungsprojekte an den päpstlichen Universitäten sowie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Forschungen zum „Greening of religions“. Gesamtgesellschaftlich verwies Gerten auf die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA und den durch ihn vollzogenen Austritt der USA aus dem Pariser Klimaabkommen, aber auch auf das Entstehen der Bewegung „Fridays for Future“ und den Green Deal der EU sowie die anstehende UN-Klimakonferenz in Glasgow.

Als Hoffnungszeichen wertete Gerten das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, demzufolge das deutsche Klimaschutzgesetz in Teilen verfassungswidrig sei, da der Staat gemäß dem Vorsorgeprinzip verpflichtet sei, künftige Generationen vor dem Klimawandel zu schützen und Lasten nicht unnötig auf kommende Generationen zu verschieben. Daraufhin habe Deutschland neue, im Vergleich zu den vorigen etwas ambitioniertere Klimaziele ausgerufen. Allerdings sei auch mit diesen das 1,5-Grad-Ziel nicht zu erreichen. Hierfür müssten bis 2030 mehr als 68 Prozent der Emissionen (im Vergleich zu 1990) eingespart werden. Gerten verwies auch auf das Urteil eines australischen Gerichts, das mit einer vergleichbaren Argumentation die Genehmigung einer Kohlemine widerrufen habe.

In Anlehnung an einen Tweet von Papst Franziskus erinnerte Gerten daran, dass der Klimawandel nicht nur Schäden an der Biodiversität und den Verlust ökologischer Funktionen hervorrufe, sondern auch globale Gemeinschaftsgüter bedrohe. Gemeint seien natürliche Ressourcen, deren nachhaltige Nutzung weltweite Kooperation benötige. Wie sehr hier allerdings konträre Positionen aufeinandertreffen, verdeutlichte er am Disput zwischen dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron und dem brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro: Ersterer habe das Amazonasgebiet als „unser Gemeingut“ bezeichnet, wogegen letzterer die dortige – auch illegale – Abholzung als „innere Angelegenheit Brasiliens“ betrachte.

1 Das „Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“ ist eine Behörde der römischen Kurie, in der im Vatikan die Arbeitsbezüge weltweit im Blick auf Entwicklung, Migration und soziale Gerechtigkeit zusammengeführt werden.

Gertens Resümee lautete: Der Klimawandel schreite weiter gefährlich voran, und die Massierung an beobachtbaren Klimafolgen sei als Weckruf zu verstehen. In Politik, Industrie und Gesellschaft seien einige gute Entwicklungen zu sehen, dennoch müsse man das aktuelle Jahrzehnt als Bewährungsprobe betrachten, in dem sich zeigen werde, ob Worten auch Taten folgten. Notwendig sei eine positive Zukunftsvision der Erde als gemeinsames Haus, schloss Gerten und schlug damit den Bogen zum Untertitel der Enzyklika *Laudato si'* – „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“.

Laudato si' – mehr als ein Weckruf?

Stimmen aus Politik, Theologie und Wirtschaft

von Jörg Göpfert

Im zweiten Teil der Tagung kamen Stimmen aus Politik, Theologie und Wirtschaft zu Wort. Wie wurde in diesen Bereichen die Enzyklika *Laudato si'* wahrgenommen, welche Impulse gingen von ihr aus, und was ist jetzt zu tun, um das „gemeinsame Haus“ als gedeihlichen Lebensraum für Mensch und Natur zu erhalten?

Die Bundestagsabgeordnete Steffi Lemke, Parlamentarische Geschäftsführerin und Naturschutzpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, hob zwei Aspekte hervor. „Ich fand bemerkenswert, dass diese Enzyklika – unmittelbar vor dem Pariser Klima-Gipfel 2015 – gemeinsam mit der Wissenschaft veröffentlicht wurde“, sagte sie. Das sei ein „sehr bedeutsames Zeichen gewesen“. Ebenso bemerkenswert fand sie, dass sich Papst Franziskus mit seiner Botschaft „nicht nur an die Christenheit, sondern an alle Menschen, auch an politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger gewandt hat“. Beides habe eine „enorme Wirkung“ gehabt, vor allem im Vorfeld des Pariser Klimagipfels. „Ich bin mir nicht sicher, ob das Abkommen ohne *Laudato si'* so zustande gekommen wäre“, sagte Lemke.

Nach dem Pariser Abkommen habe es aber „ein gewisses Zurücklehnen“ gegeben. Das politische Engagement sei erlahmt in der Annahme, alles sei auf einem guten Weg. Die Folge sei gewesen, dass sämtliche im Pariser Abkommen gesetzten Ziele bisher verfehlt worden seien, kritisierte Lemke. Hier hätte

sie auch mehr „Gegenwehr von kirchlicher Seite“ erwartet. Was dringend benötigt würde, sei der Beschluss konkreter Klimaschutzmaßnahmen. Dies sei selbst bei der Überarbeitung des neuen Klimaschutzgesetzes versäumt worden. Die Minderungsziele für Kohlendioxidemissionen zu verschärfen, nütze wenig, wenn keine „Maßnahmenuntersetzung“ erfolge. Lemke lobte zwar den Kohleausstieg, der weltweit einzigartig sei, kritisierte aber, dass etwa die neu eingeführten Preise für Kohlendioxidemissionen viel zu niedrig seien.

Vieles sei in Gang gekommen, sagte Lemke, aber die Botschaft von Papst Franziskus zielen auf weitaus tieferegreifende Veränderungen. Lemke zitierte: „Es genügt nicht, die Pflege der Natur mit dem finanziellen Ertrag oder die Bewahrung der Umwelt mit dem Fortschritt in einem Mittelweg zu vereinbaren. In diesem Zusammenhang sind die Mittelwege nur eine kleine Verzögerung des Zusammenbruchs.“ Gegenwärtig, so Lemke, seien wir auf dem Mittelweg. Beim Klimawandel stünden gravierende Veränderungen unmittelbar bevor, „aber im Bereich des Biodiversitätsverlustes haben wir die planetaren Grenzen längst überschritten“. Es sei dringend an der Zeit, die Aufmerksamkeit auch auf das Artensterben zu richten und die Zusammenhänge zwischen Klimawandel, Artensterben, Hunger und daraus folgenden Migrations- und Fluchtbewegungen deutlich zu machen und international gemeinsam zu bearbeiten. Auch in dieser Hinsicht habe sie die Enzyklika „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ als sehr hilfreich und inspirierend wahrgenommen, weil in ihr Ökologie, Wirtschaft, Soziales und Frieden gemeinsam bedacht würden.

Wie wichtig das sei, illustrierte Lemke am Beispiel des Holzmarktes. Holz sei ein Hoffnungsträger des Klimaschutzes, weil es Kohlendioxid speichere. Aber der globale Holzmarkt sei „naturzerstörend, unkontrolliert und teilweise kriminell“. Wenn sich der Deutsche Bundestag in der nächsten Legislaturperiode mit der Umsetzung der Klimaschutzziele befasse und die komplexen Zusammenhänge dabei nicht berücksichtige, dann würde zur Mitte des Jahrzehnts die Bilanz zu ziehen sein: „Wir sind auf dem Mittelweg, der laut Papst Franziskus ins Verderben führt“.

Der Theologe Professor Dietrich Werner, Grundsatzreferent für Theologie und Ökumene bei der evangelischen Hilfsorganisation Brot für die Welt, beleuchtete die Reaktionen auf die Enzyklika *Laudato si'* in der weltweiten Ökumene. Seinem Eindruck nach sei diese Enzyklika ein „extrem wichtiger Beitrag zu

einer theologischen Begründung einer ganzheitlichen Ökologie“. Sie sei – wie Christoph Bals von der Nichtregierungsorganisation Germanwatch geschrieben habe – ein „Weckruf zur Umkehr vom suizidalen Kurs der Menschheit und eine gelungene Provokation im Blick auf eine neue Debatte über die Wegwerfkultur unserer westlichen Zivilisation“. Dem Papst sei es wichtig, so Werner, die kulturelle Dimension der Umweltkrise zu betonen. Es gehe nicht nur um politische, ökonomische und soziale Veränderungen, sondern auch um „einen fundamentalen Werte-, Orientierungs- und Mentalitätswandel“. Deshalb sei *Laudato si'* nicht in erster Linie eine politische, sondern eine spirituelle Schrift. Dadurch, dass sie Stimmen aus den Naturwissenschaften, aber auch der Ökumene – etwa den orthodoxen Kirchen – einbeziehe, sei sie ein wichtiges Signal. Ihre globale Ausrichtung käme auch darin zum Ausdruck, dass sie in acht Sprachen erschienen und mittlerweile in mindestens fünfzehn Sprachen verfügbar sei, auch in Arabisch.

Zu den markanten Kernthesen des Papstes gehöre auch, dass ein alternatives Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt nötig sei. Die Aussage „die Klage der Armen ist ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ lasse klare Bezüge zur Befreiungstheologie Leonardo Boffs erkennen. Auch die wichtige Rolle des Rechts werde herausgestellt: „Die Menschheit steht vor der Aufgabe, ein internationales Umweltrecht zu entwickeln, das den Schutz der ökologischen Gemeingüter gewährleistet und einer Privilegierung von Sonderinteressen einzelner Länder entgegentritt.“ Damit habe Franziskus einen wichtigen Beitrag zum weltweiten Dialog über ein „erd-zentriertes Recht“ auf Ebene der Vereinten Nationen geleistet, der hierzulande noch viel zu wenig wahrgenommen werde. Theologisch bedeutsam sei in diesem Zusammenhang, dass der Papst die Tradition des „*dominium terrae*“, also des vermeintlichen Herrschaftsauftrages des Menschen über die Erde, revidiert habe. Die Aufgabe des Menschen, die Erde zu bebauen und zu bewahren, sei vielmehr als „verantwortungsvolle Wechselseitigkeit“ zu verstehen. Im Kern sei die Enzyklika eine Kritik des „jahrhundertalten anthropozentrischen Reduktionismus“ und der Fehldeutung von Technologie als Instrument allein der Herrschaft über die Natur.

Innerhalb der Katholischen Kirche sei *Laudato si'* eine wichtige Programmschrift für das Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. In diesem Zusammenhang sei es wichtig, daran zu erinnern, dass der Vatikan als Staat auch einen Sitz bei den Vereinten Nationen habe. Bei regionalen Bischofskonferenzen in Lateinamerika – etwa der Amazonas-Synode –, aber

auch in Afrika und Asien habe *Laudato si'* eine extrem wichtige Wirkung gehabt. Sie strahle auch auf die Päpstliche Akademie der Wissenschaften aus, von der immer wieder wichtige Impulse für den weltweiten wissenschaftlichen Diskurs ausgingen, etwa zu Nachhaltigkeitsstrategien für Städte oder zur Transformation des internationalen Finanzsystems. Und nicht zuletzt gebe es inzwischen einen „*Laudato si'* Global Action Plan“, der für alle Handlungsebenen im römischen Katholizismus Umsetzungsschritte formuliere.

Außerhalb der Katholischen Kirche habe es in den Gremien der Evangelischen Kirche in Deutschland eine große Resonanz gegeben, ebenso in ökumenischen Netzwerken wie dem Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ oder dem Ökumenischen Netzwerk für Klimagerechtigkeit. In der weltweiten Ökumene seien die Impulse des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel durch *Laudato si'* verstärkt worden, insbesondere die Aktion „Schöpfungszeit“, durch die das Anliegen der Schöpfungsbewahrung in den Kirchengemeinden in jedem September stärker bedacht werden solle. Auch die Wuppertal-Konferenz 2019 sei eine direkte Reaktion auf die Enzyklika von Papst Franziskus gewesen, verbunden mit dem Aufruf zu einer Dekade für Ökologie und Nachhaltigkeit von 2022 bis 2032.

Erwähnenswert sei auch, dass *Laudato si'* – nicht zufällig am ersten Tag des Ramadans veröffentlicht – von wichtigen islamischen Gelehrten als „ein Eckstein für eine neue Allianz von Christen und Muslimen“ gesehen werde, „um ein neues Paradigma zu entwickeln für die Beziehung der Menschheit zur Natur“. Und schließlich habe auch „Religions for Peace“, die Weltplattform für interreligiösen Dialog, auf ihrer letzten Konferenz *Laudato si'* als wichtigstes Hintergrunddokument gewürdigt.

Am Ende seines Vortrags machte Dietrich Werner auf einen Schwachpunkt sowohl der evangelischen Theologie als auch der päpstlichen Enzyklika aufmerksam: Es fehle nach wie vor eine hinreichende Reflexion des Wachstumsbegriffs, insbesondere fehlten Indikatoren für ein menschenwürdiges und naturverträgliches Wachstum, die politisch Geltung finden könnten. Daran sollten die evangelischen und katholischen Kirchen verstärkt gemeinsam arbeiten, auch im Hinblick auf die Fortschreibung der Agenda 2030 auf UN-Ebene.

Die Perspektive der Wirtschaft brachte Dr. Florian Reißmann in die Tagung ein. Er ist Geschäftsführer der Landesgruppe Mitteldeutschland (Sachsen,

Sachsen-Anhalt, Thüringen) des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft e. V. (BDEW) und Geschäftsführer des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. – Technisch-wissenschaftlicher Verein (DVGW). Reißmann wies zunächst daraufhin, dass der BDEW nur einen Ausschnitt des wirtschaftlichen Geschehens repräsentiere, aber einen für den Klimaschutz durchaus relevanten. Immerhin seien 90 Prozent aller Unternehmen in Deutschland, die Strom und Gas verkauften, im BDEW zusammengeschlossen.

Für die Energie- und Wasserwirtschaft seien drei Faktoren handlungsleitend: Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und Versorgungssicherheit. Dies mache zugleich das Spannungsfeld deutlich, in dem sich der BDEW bewege und in dem es gelte, einen gesellschaftlichen Konsens zu finden. Auf EU-Ebene sei dazu mit dem „Green Deal“, auf deutscher Ebene mit dem Klimaschutzgesetz und dem Kohleausstieg der politische Rahmen gesetzt worden. Was aber fehle, sei die Beschreibung eines konkreten Weges, wie das Ziel der Klimaneutralität erreicht werden solle. Überdies fehle oft der geeignete gesetzliche Rahmen. Ein Beispiel seien die gesetzlichen Abstandsregeln bei Windkraftanlagen, die den Ersatz alter Anlagen durch stärkere und höhere neue unmöglich machten.

Unumstritten sei, dass der Energiemarkt 2030 vorrangig aus erneuerbaren Energien bestehen werde. Diese müssten dazu aus BDEW-Sicht auf 70 Prozent ausgebaut werden. Dazu gebe ein klares Bekenntnis des Verbandes. Dieser Ausbau müsse aber versorgungssicher und wirtschaftlich erfolgen, was auch für andere Bereiche – etwa den öffentlichen Nahverkehr – wichtig sei. Dieser nämlich profitiere über den steuerlichen Querverbund im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs von den Gewinnen aus der kommunalen Energieversorgung.

Um die Versorgung mit erneuerbarem Strom sicherstellen zu können, müssten dringend die Netze ausgebaut werden, sinnvollerweise auch unter Berücksichtigung der Gasnetze. Das sei eine Aufgabe für Jahrzehnte und bis 2045 – dem Jahr, in dem Klimaneutralität erreicht werden solle – kaum zu schaffen. Hinzu komme, dass die Energiewende nicht nur eine Stromwende, sondern auch eine Verkehrs- und Wärmewende bedeute. Der Ausbau der Elektromobilität wirke aber wiederum auf den Ausbau der Netze – Stichwort Ladeinfrastruktur – und die Produktion von erneuerbarem Strom zurück. In all diesen Bereichen seien enorme Investitionen nötig.

Mehr als die Hälfte des Verbrauchs fossiler Energieträger in Deutschland finde zudem im Industriebereich statt. Dieser lasse sich nicht ohne Weiteres durch Strom ersetzen, insbesondere in der chemischen Industrie. Man setze deshalb auf „grünen Wasserstoff“, der mit Hilfe von erneuerbarem Strom per Elektrolyse aus Wasser hergestellt werden würde. Bereits heute könne Wasserstoff in die Gasnetze eingespeist werden, und zwar bis zu 20 Prozent. Wichtig sei diese Option auch für das Beheizen von Gebäuden, das bereits heute zu mehr als 50 Prozent mit Erdgas erfolge. Alle Heizungen auf elektrisch betriebene Wärmepumpen umzustellen, sei aus Sicht des BDEW nicht sozialverträglich, da zu teuer.

Damit der erforderliche massive Ausbau der erneuerbaren Energien möglich werde und nicht allein zu Lasten des Naturschutzes gehe, müssten sich andere Akteure am Markt bewegen, sagte Reißmann – auch im Blick auf die Kirchen. Als in kirchlichen Gremien Engagierter mache er immer wieder die Erfahrung, dass es äußerst schwierig sei, eine Kirchengemeinde dazu zu bewegen, eine Photovoltaikanlage in ihr Gebäude oder ihre Liegenschaft zu integrieren.

Mit Blick auf den Kohleausstieg und die Frage der Arbeitsplätze äußerte sich Reißmann optimistisch. Der „Green Deal“ der Europäischen Union sei ein Konjunkturmotor, denn er werde Investitionen von etwa 320 Mrd. Euro bis zum Jahr 2030 zur Folge haben. Diese würden mindestens zu einem Drittel der regionalen Wirtschaft zugutekommen und etwa 450.000 Arbeitsplätze schaffen oder sichern. „Deshalb sollten wir die Energiewende als Chance be- und ergreifen“, sagte Reißmann.

Die Frage, ob das Bekenntnis der Energiewirtschaft zur Energiewende und zur Klimaneutralität auch eine Folge der Enzyklika *Laudato si'* sei, konnte Reißmann nicht beantworten. Seiner Erfahrung nach könnten solche Impulse auf der individuellen Ebene zwar motivierend sein, sie würden aber nicht nach außen kommuniziert. Seiner Ansicht nach sollten Kirchen den Unternehmen nicht vorschreiben, wie sie konkret zu agieren hätten, aber sie sollten ihren Einfluss geltend machen, die Entwicklung in die richtige Richtung zu lenken.

In der Diskussion zu den Impulsvorträgen wurde kritisch angemerkt, dass beim Aspekt der Wirtschaftlichkeit die Frage der Gewinnverwendung unzureichend oder gar nicht beleuchtet werde. Neben den Chancen der Energiewende müsse ihr Ziel noch deutlicher gemacht werden. Es könne nicht darum

gehen, die heutige Lebens- und Wirtschaftsweise auf dem bestehenden Konsumniveau mit erneuerbaren Energien zu realisieren. Das werde die natürliche Mitwelt überfordern. Vielmehr müsse eine Reduktion des Energie- und Stoffumsatzes angestrebt werden. Dazu sollten aus der Wirtschaft mehr Impulse kommen, das könnten die Kirchen und andere gesellschaftliche Gruppen allein nicht schaffen.

Sehen, Urteilen – Handeln!

Welcher „Ruck“ muss jetzt durch Kirchen, Politik und Gesellschaft gehen?

von Kathrin Natho

Den Abschluss der Tagung bildete eine Podiumsdiskussion, die von Dr. Hans-Joachim Döring, Mediator Wirtschaft und Umwelt und ehemaliger Beauftragter für Umwelt und Entwicklung in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, moderiert wurde. Diskussionsteilnehmer waren Wendelin Bücking, Umweltbeauftragter im Bistum Magdeburg, Bernhard Pötter, Autor und Journalist bei der taz, Sebastian Striegel, Landtagsabgeordneter von Bündnis90/die Grünen, und Daniel Trutwin, stellvertretender Vorsitzender des Bundes Katholischer Unternehmer.

Die Diskussion wurde eingeleitet mit der Frage, welche Wirkung die Enzyklika *Laudato si'* im Umfeld der Teilnehmenden entfaltet habe. Dabei kam es zu unterschiedlichen Einschätzungen. Einige empfanden sie als Bestärkung, weiterhin für Klima- und Umweltschutz zu streiten, wengleich Sebastian Striegel Bedauern äußerte, dass sie im politischen Raum wenig reflektiert worden sei. Andere schätzten die Wirkung als bedeutender ein. *Laudato si'* habe die Debatte weltweit und vor Ort verändert, so Bernhard Pötter. Die Enzyklika finde deutliche Worte für den Zustand der Erde und zeichne ein klares Bild der Gesellschaft, wie wir sie organisiert hätten. Und sie stelle die Frage, wie wir die Gesellschaft umgestalten müssten, damit die Welt nicht „gegen die Wand fährt“.

Für den Raum der Kirchen wurde die Kluft zwischen Wissen und Handeln kritisiert, insbesondere in der Katholischen Kirche. Sie sei eher „ein Zug, der ruckelt, als ein Zug, der fährt“, sagte Wendelin Bücking. Einig waren sich die

Podiumsteilnehmer, dass der „Faktor Zeit“ ein Problem darstelle. Einerseits müsse der Wandel schnell erfolgen, andererseits brauche die Transformation Zeit, so Daniel Trutwin. Und Bücking betonte, dass auch die Menschen vor Ort „mitgenommen“ werden müssten. Pötter äußerte sich optimistischer. Man unterschätze, wie „änderungswillig“ die Menschen eigentlich seien.

Auf die Frage, welche Akzente die Kirchen in den anstehenden Transformationsprozessen setzen sollten, antwortete Trutwin, dass sie eine viel klarere Position in der Verzichtsdebatte einnehmen sollten. „Anstelle von Verzicht sollte aber eher von Wohlstandsverlusten gesprochen werden“, ergänzte er. Striegel verwies in diesem Zusammenhang auf die christliche Überlieferung, etwa den Heiligen Johannes, der sein Vermögen den Armen gegeben habe.

Und was wird gebraucht, um das „gemeinsame Haus“ zu sanieren? Dazu machten die Podiumsteilnehmer einige Vorschläge. Bücking etwa schlug vor, die hierarchischen Strukturen in der Katholischen Kirche für konsequenten Umwelt- und Klimaschutz zu nutzen – anstatt bloße Handlungsempfehlungen herauszugeben. Pötter regte an, ökologische, vielleicht sogar interreligiöse Orden zu gründen. Auch das jüngst verabschiedete Klimaschutzgesetz der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wurde angesprochen und dessen Verbindlichkeit gelobt. Einig war sich das Podium, dass die Kirchen die Kraft hätten, eine Transformation herbeizuführen. Offen blieb, ob dazu eine traditionelle Sprache wie die Rede vom „Bewahren der Schöpfung“ oder eher neuere Wendungen wie „Paradising“ hilfreich seien, ob es „mehr Mut in den Träumen und Worten“ brauche oder „ein bisschen mehr Pfingsten“ oder gar „die Einberufung eines weltweiten ökumenisch-ökologischen Konzils“.

Die Tagung endete mit einem Verweis auf die 2020 erschiene Enzyklika „fratelli tutti - Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“. In ihrem Geiste formulierte Dr. Reinhard Grütz, Direktor der Katholischen Akademie im Bistum Magdeburg und einer der Veranstalter der Tagung: „Niemand kann sich alleine retten. Die Zeit ist gekommen, um von einer einzigen Menschheit zu träumen, in der wir alle Geschwister sind. Wir werden daran arbeiten, dass die Welt bleibt.“

TAGUNGSFRÜCHTE

Die Vorträge und die Abschlussdiskussion dieser Online-Tagung wurden aufgezeichnet. Sie stehen auf der Internetseite der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt als Videos zur Verfügung:

www.ev-akademie-wittenberg.de/diskurs/abrissreif-oder-noch-sanierbar/

Dipl.-Ing. Jörg Göpfert

Studienleiter Umwelt & Soziales

Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.

Schlossplatz 1d | 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel.: 03491 4988-41

goepfert@ev-akademie-wittenberg.de | www.ev-akademie-wittenberg.de

Kathrin Natho

Referentin für Umwelt und kirchlichen Entwicklungsdienst

Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Tel. 0391 5346-395

kathrin.natho@ekmd.de | www.oekumenezentrum-ekm.de

Niklas Wagner

Akademieleiter

Katholisches Forum im Land Thüringen

Akademie des Bistums Erfurt

Farbengasse 2 | 99084 Erfurt

Tel.: 0361 6572-370 | Fax: 0361 6572-374

kath.forum@bistum-erfurt.de